

zwar nach eigenem Eingeständnis des Schreibens „vnkhindig“, seines Metiers aber gleich dem Bildhauer höchst kundig (Tafel 66). Der Aufbau wirkt sorgfältig und solid, gemessen jedoch am Nestelbacher Altar 1648 altertümelnd, die geschnitzten Portalbögen, stark noch an die Renaissance gemahnend, sind dort schon weggelassen, die Figuren, zumal die des Hauptgeschosses, Barbara und Marcus (Tafel 67) atmen altväterliche Ehrwürdigkeit, verraten jedoch auch ein erfahrenes Schnitzmesser, das Haar und Bart noch in detaillierte Strähne teilt, die abgeplatteten Falten übersichtlich gruppiert, der stämmigen Gestalt durch sanfte Krümmung ernst gestimmtes Leben verleiht. Noch ein zweites Werk ist uns, wie schon Simmler feststellte, von Felner bekannt, aus Stein, die ältere Frauensäule von Fürstenfeld (Abb. 243) laut Vertrag vom 30. Oktober 1663. Hier hat der Kontrapost, den Forderungen der Freiraumplastik Rechnung tragend, noch an Wucht zugenommen, die Antlitze jedoch an Aufgeschlossenheit und versonnen lächelnder Verinnerlichung. Am 16. Dezember 1670 übergab der Propst von Pöllau dem Bildhauer von Hartberg die letzte Rate „wegen Perficierung einer Arbeit an unser Frauen Bild“, das Werk ist zu wenig gekennzeichnet, um darnach fahnden zu können, vielleicht handelte es sich um Leistungen für Pöllauberg, denn etliche Monate zuvor hatte der Propst mit dem Hartberger Steinhauer Prininger auf die fünfzehn Kreuzsäulen für den Weg zu dieser herrlichen Bergkirche abgeschlossen.

Am 3. Jänner 1674 starb der „Pilthawer alhie“ Johannes Fehlner, seine Witwe führte das Geschäft weiter, natürlich mit Hilfe eines Gesellen. Am 17. Juni 1675 meldete der Bildhauergeselle Franz Seydl dem Richter und Rat, er sei willens, sich in Hartberg häuslich niederzulassen. Fürsichtig wie er war, bedang er sich aus, daß der Magistrat ihn davor schütze, daß nicht heut oder morgen sich ein zweiter Bildhauer „im Refier“ niederlasse. Der Rat ging darauf ein, forderte dafür, daß sich Seidl ehrbar, aufrecht und nicht „widersözlich“ verhalte. Der junge Mann hatte zwar schon ein Monat später einen „ehrenrührigen“ Streit mit dem Tischler Köck, doch der Zwischenfall endete mit gegenseitiger Abbitte und beiderseitiger Pön von zwei Reichstalern. Und so übergab am 11. Jänner 1676 Maria Feldnerin Wittib „ihrem Gsellen“ Franz Seidl ihre Behausung und ihre Tochter Anna.

Felners Hinterlassenschaft war armselig, laut Inventar nur ein Aktivum von anderthalb Gulden, doch Seidl war rührig und kaufte schon ein Jahr später einen Neu-



Abb. 244. Felner? Christoph Hofstätter?  
Frauensäule Hartberg. 1675